

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Phänomenologische
Erziehungswissenschaft
von Prof. Dr. Malte Brinkmann

Inhalt

Phänomenologische Erziehungswissenschaft	2
Historische Entwicklung	4
Wissenschaftstheoretische Einordnung	5
Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs.....	6
Projektbeschreibung	7
Textvorschlag	8

Phänomenologische Erziehungswissenschaft

Ja, phänomenologische Erziehungswissenschaft ist eine Richtung innerhalb der Erziehungswissenschaft, die sich eigentlich eher als ein Stil oder eine Haltung beschreiben lässt, die Welt in ihrer Vielfalt, wie sie in unserer Erfahrung gegeben ist, zu sehen. Das heißt, in der Phänomenologie geht es darum, sich der Erfahrung, dem Phänomen zu nähern, sich zu öffnen, diese Phänomene zu beschreiben. Sie rekurriert auf eine philosophische Strömung ausgehend von Edmund Husserl, dem Begründer der modernen Phänomenologie, und in den Wissenschaften auf dessen regional ontologisches Programm. Das heißt, in den Wissenschaften und in der theoretischen Organisation der Wissenschaften gibt es unterschiedliche, ich sage jetzt mal Begründungszusammenhänge und Felder, in denen diese Wissenschaften sich konstituieren. Wie zum Beispiel Soziologie, Psychologie, Kunstwissenschaft, Literaturwissenschaft. Und in all jenen Wissenschaften gibt es auch phänomenologische Richtungen. Insofern gibt es dann eben auch eine phänomenologische Erziehungswissenschaft, die sich also auf diese Phänomenologie als philosophische Richtung bezieht, sich darin gründet, aber dann eben auch ihren spezifischen Gegenstand und ihre spezifische Methodologie ausbildet.

Die Phänomenologie insgesamt lässt sich durch drei vielleicht Einstellungen kennzeichnen. Erstens einem Misstrauen gegenüber einer Absolutierung der wissenschaftlichen Rationalität. Zweitens einem Misstrauen oder einer Abneigung gegen idealistische Missachtungen der Realität, unserer Wirklichkeit, und der Erfahrung der Wirklichkeit. Und drittens gegenüber empiristischen Reduktionen der Erfahrung, also insbesondere im Modus der Objektivation und der Subjektivation durch wissenschaftliche Verfahren.

Demgegenüber stellt die Phänomenologie eine Philosophie der Erfahrung dar. Erstens – und insbesondere auch – einen theoretischen und praktischen Bezug zum Leib. Man spricht dann auch von Leibphänomenologie, deren Begründer insbesondere dann Maurice Merleau-Ponty in den vierziger Jahren war. Phänomenologie als Philosophie der Erfahrung. Also er hat eine Erfahrungstheorie begründet, die darin also zunächst mal versucht, die Erfahrungen, den Erfahrungsprozess, wie sich Erfahrung konstituieren, wie man Erfahrung macht, insbesondere aber auch ihre temporale Struktur untersucht. Und in der phänomenologischen Erziehungswissenschaft gehen wir davon aus, dass es pädagogische Erfahrungen einer spezifischen Konstitution und Struktur gibt, ebenso wie Erfahrung im Lernen, Lernerfahrungen oder eben im Erziehen, in erzieherischen Zusammenhängen, erzieherische Erfahrung.

Der zweite Aspekt, also die Leibphänomenologie, rückt die Leiblichkeit in den Mittelpunkt. Auch hier ein starker Affekt gegen dualistische, neuzeitliche, abendländische Konstruktionen, die ja Geist und Körper immer getrennt behandeln. Nein, der Leib versucht sozusagen Körperliches,

sowohl Körperliches als auch Geistiges in den Blick zu nehmen und dort sozusagen den Leib als eine Umschlagstelle – wie Bernhard Waldenfels sagt – zu bestimmen. Also Leiblichkeit als konstitutiv für die Erfahrungen, für die Wahrnehmung, damit eben auch für Lernen und Erziehen zu bestimmen. Insofern also ist phänomenologische Erziehungswissenschaft eine Richtung innerhalb der Erziehungswissenschaften und hat eben dort auch verschiedene Ausprägungen in unterschiedlichen Feldern und Disziplinen bekommen, zum Beispiel gibt es da eine phänomenologische Sport- und Bewegungspädagogik, eine Behindertenpädagogik, eine phänomenologische frühe Bildung, Sozialpädagogik in phänomenologischer Phänomene Perspektive und eben auch eine Unterrichts- und Professionsforschung, Erwachsenenbildung, Schulpädagogik und eben auch eine allgemeine Pädagogik, die eben dann versucht, diese Grundlagen noch einmal interdisziplinär zusammen zu binden. Das heißt, wir haben eine ausdifferenzierte Teildisziplin, eine Richtung in unterschiedlichen Feldern, aber auch in unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Einige machen das eher mit Husserl dann auch mit einer bewusstseinsorientierten Sicht, aktuell unter dem Titel „embodiment“ oder „embodied cognition theory“. Andere sind dann stärker leibphänomenologisch oder auch diskurs- oder strukturphänomenologisch orientiert. Das lässt sich jeweils dann eigentlich nur genauer bestimmen, wenn man sich mit den Kolleg*innen oder mit deren Texten dann beschäftigt.

Zentral in der phänomenologischen Erziehungswissenschaft ist von den Anfängen an eine Verbindung von Gegenstand unserer Wissenschaft, also Lernen, Erziehen, Sozialisation einerseits und Methodologie, einer Zugangsweise. Dahinter steckt die Überzeugung der Phänomenologen, dass die Zugangsweise nicht von der Art und Weise des Gegenstandes zu trennen ist. Das heißt, diese Methodologie ist in der Phänomenologie in erster Linie eine Deskription, ist ein deskriptiver, beschreibender Zugang, über den dann versucht wird, den Gegenstand Lernen, Aufmerksamkeit, Erziehen, Behinderung, Vulnerabilität oder Geschlechtlichkeit genauer in pädagogischen Perspektiven zu bestimmen. Das heißt, wir fragen nach dem Gegenstand und zugleich versuchen wir ihn methodologisch auf eine bestimmte Art und Weise zu erfassen, das heißt, den Zugang noch genauer zu bestimmen. Das heißt, diese Disziplin phänomenologische Erziehungswissenschaft ist sowohl theoretisch als auch empirisch orientiert. Und es gibt theoretische Forscherinnen und Forscher und eher empirisch ausgerichtete Forscherinnen und Forscher, die dann jeweils in Beispielen – das ist auch ein wichtiger Begriff innerhalb der Phänomenologie – in Beispielen, also exemplarisch, Zugang zu den jeweiligen Erfahrungsqualitäten der Praktikerinnen und Praktiker in der konkreten Lebenswelt suchen.

Historische Entwicklung

Historisch natürlich, da habe ich eben schon darauf hingewiesen, bezieht sie sich auf den Begründer der modernen Phänomenologie, also auf Edmund Husserl und dessen Nachfolger und Nachfolgerinnen, also Heidegger, Merleau-Ponty – habe ich schon gesagt – oder ethische Ausrichtung Levinas. Also die französische Phänomenologie ist da ganz wichtig. Das ist übrigens auch ganz interessant in der Phänomenologie, dass es ein europäisches oder kontinentales Unterfangen ist zunächst und sich dann also ausgebreitet hat und mittlerweile eine starke internationale Verbreitung gefunden hat. Historisch also gibt es einerseits Verbindungen zu Lebensphilosophie, zur Hermeneutik oder dann später auch zur Existenzphilosophie, aber zugleich auch immer eine starke Abgrenzung dazu. Also es gibt auch hermeneutische Phänomenologie und eine lebensphilosophisch orientierte und existenzialistische Phänomenologie. Zugleich gibt es darüber natürlich auch Diskussionen.

Historisch muss man sagen: Die phänomenologische Erziehungswissenschaft hat schon recht früh begonnen. Wir haben eigentlich eine Tradition, die schon über 100 Jahre zurückreicht. Sie beginnt eigentlich mit einem Aloys Fischer und seinem Text zu deskriptiven Pädagogik. Da ist schon ein phänomenologischer Zugang drin. Und dann davon ausgehend kann man sagen, dass sie sich eigentlich in den zwanziger Jahren sehr stark verbreitet hat. Dann gibt es einen Bruch mit der Nazi-Zeit und sehr viele Phänomenologen wurden aus Deutschland vertrieben, mussten auswandern oder wurden sogar auch verfolgt oder wie Edith Stein zum Beispiel auch hingerichtet, ermordet. Das heißt, die Philologie hat dann begonnen, sich von Deutschland aus zu verbreiten international und mittlerweile findet man viel mehr Phänomenologen, auch phänomenologisch orientierte Pädagogen, Erziehungswissenschaftler*innen im internationalen Bereich. Seit 1980 gibt es zudem eine starke Verbindung zu sozialwissenschaftlichen, kulturwissenschaftlichen Methoden. Also eine stärkere empirische, qualitativ orientierte phänomenologische Forschung – auch das muss man erwähnen –, die mittlerweile auch sehr stark geworden ist und zugleich eine spezifische theoretische Bestimmung der, ich sage mal der Praxen, der pädagogischen Praxen, mit denen wir uns beschäftigen, in einer phänomenologischen Perspektive. Also Lernen als Erfahrungsprozess, Erziehen, Aufmerksamkeit usw., wird dann genauer in phänomenologischer Perspektive untersucht.

Wissenschaftstheoretische Einordnung

Wissenschaftstheoretisch lässt sich die Phänomenologie also einerseits in die qualitative orientierte sozial-/kulturwissenschaftliche Forschung einordnen. In einer methodisch-methodologischen Sicht, theoretisch habe ich das ja eben schon versucht zu umschreiben, ist es eine philosophische oder philosophierende Methode, sich den Erfahrungen, sich den Phänomenen möglichst tentativ, das heißt, vorsichtig, zu nähern, um diese in ihrer Eigenart, in ihrem Eigensinn überhaupt zu erfassen. In der Pädagogik natürlich insbesondere geht es dann Menschen. Also zum Beispiel um Kinder, diese kindliche Perspektive in ihrem Eigensinn, in ihrer eigenen Erfahrungswelt und Wahrnehmungswelt deskriptiv zu beschreiben, bevor wir in der Erwachsenenperspektive zum Beispiel dort mit bestimmten Vorstellungen dann gegebenenfalls normalisierend tätig werden.

Also wissenschaftstheoretisch ist die Phänomenologie und die phänomenologische Erziehungswissenschaft eine deskriptiv-theoretische Teildisziplin, die also versucht, einerseits methodisch und theoretisch Phänomene, Erfahrungen, Praxen zu erfassen. Andererseits – und das gehört zur Phänomenologie auch dazu – macht sie sich Gedanken zu den Grundlagen dieses Zuwachses. Also wissenschaftstheoretisch versucht sie, auch immer im Modus einer Überlegung, einer Grundlagenperspektive, die Grundlagen der jeweiligen Wissenschaft zu erforschen. Die Voraussetzungen, unter denen man eigentlich forscht. Das heißt, die Grundlagen der Pädagogik liegen gegebenenfalls in einem Gebiet, die nicht ausschließlich mit pädagogischen Mitteln und Methoden zu erfassen ist, sondern liegen dem voraus. Diese Voraussetzungen werden in der Phänomenologie mit einer Ontologie zum Teil oder mit einer Ethik erfasst oder eben im Modus einer Diskurstheorie. Da sind also nach Sartre, Merleau-Ponty, Simone de Beauvoir, Heidegger vor allen Dingen dann Themen und Bereiche im Fokus, die man mit so Begriffen wie Macht, Diskurs, Ethik, Körper, Gemeinschaft umfassen kann. Also alle jene Bereiche, die gegebenenfalls lernenden, bildenden, erziehenden, sozialisierenden Erfahrungen voraus liegen, die dann also dann untersucht werden. Da sind es dann so Bereiche wie Leiblichkeit wiederum, aber auch Geschlechtlichkeit, Behinderung, Inklusion. Im Bereich der Embodied Cognition Theory, des embodiment, auch mindfulness, awareness sind da wichtige Aspekte. Manche werden dort mit Meditation verbunden, da in diesem Paradigma des embodiment – ausgehend von Varelas bahnbrechenden Forschungen – wird also versucht, die Hirnforschung und die Kognitionsforschung noch einmal leibphänomenologisch, ich sage jetzt mal zu gründen. Und diese Verbindung zwischen Geist, mind, und Körper und Leib zusammenzubinden und daraus sozusagen also einerseits die leibphänomenologischen Perspektiven noch einmal empirisch zu strukturieren und andererseits die Hirnforschung und die Kognitionstheorien und die Kognitionspsychologie wieder zurückzubinden an den Leib und an den Körper. Das wird bei Varela auch noch verbunden mit fernöstlichen Theorien der Meditation. Ganz interessant und

mittlerweile sehr erfolgreich und sehr verbreitet. Zum Beispiel es das auch in den Soma Studies, also in den Bereichen der Körpertherapie und der Körpertheorie, mittlerweile auch in Bereichen der Traumaforschung und dann auch eben in der Traumapädagogik, da fließt das auch mit ein. Also Sie sehen ein breites Feld, in dem diese Grundlagen, diese Perspektiven, diese Haltung, dieser Stiel einfließt und dann eigentlich auch sehr produktiv wird.

Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs

Die Verbreitung und der Stellenwert der phänomenologischen Erziehungswissenschaft findet sich eigentlich in sehr vielen Zugängen, die nicht explizit phänomenologisch sind, die aber phänomenologische Anteile aufweist – und das ist auch ganz interessant. Also es gibt einerseits genuin phänomenologische Zugänge, aber es gibt immer viele, die etwas aus der Phänomenologie benutzen, manchmal auch, ohne es zu sagen. Ich nenne jetzt nur mal in den sozialen und humanwissenschaftlichen Methodologien die Wissenssoziologie von Alfred Schütz, die eigentlich genuin phänomenologisch ist, die dann aber mittlerweile eine sehr breite Ausdifferenzierung erfahren hat. In der Ethnomethodologie, in der Grounded Theory, in der Phänomenographie sind überall starke phänomenologische Bezüge drin. Insofern also gibt es hier unterschiedliche Zugänge der Deskription, des deskriptiven beschreibenden Zugangs zu Erfahrungen, zu Sinnerfahrungen in der Lebenswelt, in der Alltagswelt.

Zweitens gibt es das auch in der Leib- und Körperforschung, zum Beispiel in der Geschlechterforschung, mittlerweile auch recht stark verbreitet, oder in der Raum- und Atmosphärenforschung finden wir das. Wir finden aber auch phänomenologische Anteile in der Emotionsforschung, auch in der pädagogischen Emotionsforschung und in der Stimmungsforschung. Dann, ich habe es eben schon erwähnt, in theoretischen Arbeiten zur Lerntheorie als Erfahrung, zum Beispiel vom Käte Meyer-Drawe bezogen auf Günther Buck – auch sehr bekannt. Da sind nun insbesondere die sogenannten negativen Erfahrungen von Bedeutung. Das heißt, die Erfahrung, die im Lernen eigentlich eine Irritation, ein Scheitern, also ein Versagen bedeuten. Und das ist auch so eine typische phänomenologische Perspektive, dass man also nicht auf den Erfolg schaut, auf den Output, sondern stärker auf den Prozess, auf den Erfahrungsprozess. Und da eben gerade auf diese versagenden Momente, wo es gerade nicht funktioniert, wo man etwas nicht kann. Das ist für uns Pädagogen sicherlich eine wichtige Perspektive, denn wir sollen ja nun gerade jenen Personen helfen, die beim Lernen, beim Arbeiten, bei der Aufmerksamkeit usw. Schwierigkeiten haben. Also hilft uns diese Theorie dabei, das zu verstehen, was genau eigentlich schwer dann ist im Lernen, warum es schwer ist, warum es so jeweils individuell als irritierend oder enttäuschend erfahren wird. Und gegebenenfalls dann

daraus nicht nur sozusagen „Betriebsunfälle“ erfolgreich gemacht werden, sondern die auch als Chance, als produktive Chance für ein Prozess genommen wird, den wir in der Lerntheorie, in der Bildungstheorie als Umlernen oder als Transformation bezeichnet. Also eine Veränderung der Person und zwar in seinem Bezug zu sich selbst und in seinem Bezug zu Anderen und zur Welt. Also eine transformative Erfahrung. Da ist die Phänomenologie ganz wichtig.

Und, ich habe es eben schon erwähnt, in der Kindheitsforschung, in der frühen Bildung, Weltfremdheit auch hier ein wichtiger Begriff der Phänomenologie, das Kind als Fremder. Also hier die Besonderheit, die Eigenart kindlicher Wahrnehmung in unterschiedlichen theoretischen aber auch empirischen Zugängen breit erforschen in der phänomenologischen frühen Bildung.

Und schließlich auch ein wichtiger Punkt: Die ästhetische und kulturelle Bildung. Hier gibt es sehr viele Forschungen, die phänomenologisch orientiert sind, die also gerade das Produktive einer Irritation, einer Unterbrechung in Lern- und Bildungsprozessen in den Mittelpunkt rücken und dort insbesondere diese ästhetischen Erfahrungen dann untersuchen.

Projektbeschreibung

Es gibt natürlich jetzt, ich habe es eben schon erwähnt, eine ganze Reihe von Forschungsprojekten, die interessant sein könnten. Ich nehme jetzt einfach mal das Letzte, was wir hier hatten. Wir hatten im Anfang dieses Jahres einen leider abgesagten Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und Emotionen. Und wir haben dort in einer Forscher*innengruppe uns das Verhältnis von Emotionen und Optimierung genauer angeschaut. Und da in einer auch interdisziplinären, man kann sagen post-phänomenologischen Perspektive Emotionen in unterschiedlichen pädagogischen Feldern im Bereich der frühen Bildung, im Bereich der Sozialpädagogik, der Schule, aber auch in theoretischer Hinsicht untersucht. Wir versuchen also auch hier, Emotionen genauer zu differenzieren. Zum Beispiel die besondere Erfahrungsqualität einer Schamerfahrung oder eben einer Erfahrung der Liebe, der Fürsorge in einem ethischen Sinne genauer zu beschreiben und dann eben in den entsprechenden pädagogischen Feldern auch genauer zu untersuchen. Und damit einen Beitrag zu leisten, wie zum Beispiel im Unterricht oder in anderen pädagogischen Feldern Emotionen einen wichtigen Beitrag dazu leisten, zum Lernen, zum Aufwachsen, zum Sozial-Werden einerseits, und andererseits, wie diese Emotionen in wissenschaftlicher, rationalistischer oder eben in gesellschaftlicher Form auch normalisiert und dann optimiert werden. Also ein deskriptiver und ein zugleich kritischer Zugang zu diesen Feldern, das versuchen wir gerade in diesem aktuellen Forschungsprojekt im Bereich der phänomenologischen Emotionsforschung.

Textvorschlag

Also als Text empfehle ich die Einleitung aus dem Band „Phänomenologische Erziehungswissenschaft von ihren Anfängen bis heute“. Es ist es ein Band, in dem unterschiedliche Texte von unterschiedlichen Autorinnen, Autoren zusammengestellt werden aus den letzten 100 Jahren im Bereich der phänomenologischen Erziehungswissenschaften. Und in der Einleitung erhalten Sie a) einen Überblick über diese Autorinnen und Autoren. Zweitens einen Einblick in die Geschichte der phänomenologischen Erziehungswissenschaft. Drittens auch in diese eben erwähnten Verbindung von Methode, Entwicklung dieser Methode und Gegenstand, also welche, wie wurden dann jeweils die Gegenstände bestimmt in unserer Erziehungslandschaft. Und schließlich ein Ausblick auf aktuelle Forschung und Forschungsfelder.